Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

167 (19.6.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 25.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 28.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 28.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 28.— monatlich. Einzelverkauf 1.— Mk.
Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— M.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 167. — Montag, den 19. Juni 1922 — Erstes Blatt.

Zur außenpolitischen Lage.

Von Legationsrat Frhr. v. Rheinbaben, M. d. R.

Noch schneller, als zu erwarten war, ist die Konferenz von Genua in den Hintergrund des öffentlichen Interesses getreten. Schon während ihrer letzten Verhandlungen hatte man in Deutschland gewissermaßen die Bilanz gezogen und fühlte deutlich genug, daß die vom Finanzminister Hermes in Paris in allzu betriebsamer Weise gepflogenen Unterredungen dazu bestimmt sein sollten, eine neue Epoche des an Wichtigkeit alles andere überragenden Reparationsproblems einzuleiten. Das Schlagwort der „Erfüllungspolitik" ändert sich langsam in das der „Anleihepolitik" um. Der letzte auf dem Leidensweg des deutschen Volkes erreichte weithin sichtbare Meilenstein trägt als Kennzeichen das Memorandum des unter dem vorherrschenden Einfluß des amerikanischen Bankiers Morgan tagenden Anleihe-Komitees in Paris. Die Anleihe wurde jetzt nicht gewährt — glücklicherweise für das deutsche Volk, und zwar für das ganze deutsche Volk, nicht zuletzt für die Arbeiterschaft! Wohl aber wurde zum ersten Male, nicht von der Politik, sondern von der Wirtschaft klar und deutlich ausgesprochen, daß das Londoner Ultimatum tatsächlich unerfüllbar sei und daß ohne Abänderung der Forderung dieses Ultimatums Deutschland nicht zahlungsfähig und eine internationale Anleihe nie und nimmer aufzulegen sei. Die Auswirkung dieses Memorandums beherrscht augenblicklich in allen beteiligten Ländern die Lage. Der Deutsche Reichstag wird in den allernächsten Tagen in Verbindung mit den noch ausstehenden Steuergesetzen dazu Stellung nehmen. Die Reichsregierung hat bisher verlauten lassen, daß sie sich nach Kräften bemühen werde, die bisherigen Zusagen an die Reparationskommission bezüglich des Budgets aufrecht zu erhalten, daß sie sich aber nach Fortfall der Anleihemöglichkeit jeden Vorbehalt wahren müsse, im besonderen von der Zusage der Beschränkung der schwebenden Schuld auf den Stand des 31. März d. J. wieder zurückzutreten, und alle in ihrer Macht stehenden Maßnahmen zu treffen mit der mit Sicherheit zu erwartenden weiteren Entwertung der deutschen Mark entgegenzutreten. In diesem Sinne will sie auch in den unmittelbar bevorstehenden Besprechungen mit dem nach Berlin kommenden „Garantie-Komitee" ihre Haltung einrichten.

Die Auswirkung des Memorandums des Anleihe-Komitees in Frankreich, England, Italien und Amerika läßt sich wohl vorläufig dahin zusammenfassen, daß die „Anleihebewegung" trotz des augenblicklichen Mißerfolges so ins Rollen gekommen ist, daß sie früher oder später Ergebnisse zeitigen muß. Als Parallelerscheinung läßt sich ferner feststellen, daß Sanktionen, d. h. Besetzung des Ruhrgebietes, aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen so unwahrscheinlich geworden ist, daß eine darauf aufgebaute deutsche Angstpolitik ein Verbrechen am deutschen Volke wäre. Ob Frankreich solche Sanktionen aus politischen und angeblich militärischen Gründen auch heute noch plant, ist eine ganz andere Frage und erfordert eine ganz andere Betrachtungsweise. Nachdem Deutschland auch die letzten Forderungen hinsichtlich der Schutzpolizei, wie es scheint, zu erfüllen im Begriffe steht, ist diese Frage auch im Augenblick nicht aktuell. Daß Deutschland aber in allen diesen Fragen, Budget, Steuergebahrung, Polizei, eine derartige Einmischung seiner Kriegsgegner, im besonderen Frankreich, in seine inneren Verhältnisse weiter dulden muß, bedeutet immer noch einen solchen Tiefstand nationalen Lebens, daß wir oder unsere Kinder in späterer Zeit einmal nur noch mit tiefster Scham an diese Zeit zurückdenken werden!

Als Auswirkung von Genua ist nun die Haager Konferenz zunächst ohne die Russen zusammengetreten. Ihre kurze Vorgeschichte, und wiederum im besonderen das Verhältnis Englands zu Frankreich weisen deutlich auf die außerordentliche Gärung zwischen den maßgebenden europäischen Staaten und auf die im Flusse befindliche Neuorientierung Europas hin. Die „Entente cordiale von 1904" ist schon im Frühjahr 1919, nachdem sie ihren Zweck mehr als erfüllt hatte, eines diplomatischen Todes gestorben. Jetzt erscheint auch das bloße Wort „Entente" wie eine Karrikatur auf die Wirklichkeit, und daran werden auch in diesem Augenblick die tönenden Reden gewisser auf ein gutes Verhältnis zu Frankreich aus den verschiedensten innen- und außenpolitischen Gründen eingeschworener englischer Kreise nichts ändern, die zur Begrüßung des Herrn Poincaré vernehmbar werden. Ob die daneben vor sich gehende, wohl etwas ernstere Beratung zwischen den beiden Ministerpräsidenten auch auf den Verlauf der Haager Konferenz Einfluß nehmen wird, ist mehr als fraglich. Zu tief ist der grundsätzliche Unterschied zwischen der Entwickelung der Dinge, wie England sie Rußland gegenüber wünschen muß und wie England mit Frankreich sie haben will, wobei es immer noch dem Phantom einer neuen Entente mit Amerika nachjagt, das unter der ausschlaggebenden Leitung von Hoover und Hughes „antibolschewistisch" bleibt. Ein in russischen Fragen besonders kompetenter deutscher Staatsmann hat unlängst geäußert, daß Deutschlands Fernbleiben vom Haag geradezu ein „Geschenk des Himmels" sei. Ich stimme dieser Ansicht zu und glaube, daß die seit dem Abschluß des Vertrages von Rapollo in der russischen Frage eingetretene reichlich verwickelte Lage immer mehr denen recht gibt, die eine zum Rapollo-Vertrag führende Entwickelung gefordert und den Vertrag, als er aus ganz bestimmten Gründen rasch in Genua abgeschlossen werden mußte, gebilligt haben.

Diejenigen, die eine solche Haltung einnahmen — und ich darf mich selbst zu ihnen rechnen — fordern nun weiter, daß der Reichstag noch vor dem Auseinandergehen den Vertrag als solchen formell ratifiziert und daß die Regierung die aus ihm mit Notwendigkeit sich ergebenden weiteren Verhandlungen zur Ausdehnung des Vertrags auf die mit Moskau im Vertragsverhältnis stehenden fünf Sowjetrepubliken, vor allem auch die Ukraine und die kaukasische föderative Republik (Georgien, Aserbeidschan, Armenien) mit tunlichster Beschleunigung zum Abschluß bringt. Die praktische Auswirkung des Rapollo-Vertrages im Osten Europas hat bereits begonnen, und zwar in einem für die deutsche Politik günstigen Sinne. In Warschau hat man diesen „neuen Sinn" noch nicht völlig begriffen. Die augenblickliche Regierungskrisis zeigt das mit Deutlichkeit. Sie zeigt aber noch ein anderes: Polen muß zwangsweise auch Deutschland gegenüber sich anders orientieren. Ein langer, schmerzlicher Weg für beide Länder, schmerzlich für Deutschland deshalb, weil es, wie neuerdings wieder die Ereignisse in Oberschlesien zeigen, unter französischem Druck alles ohnmächtig erdulden muß, was Polen dem ihm ausgelieferten Deutschtum antut und noch anzutun gedenkt, ehe es neue Wege einschlägt. In Italien äußert sich die Auswirkung von Genua und des Memorandums von Paris immer deutlicher dadurch, daß es sowohl in der Reparationsfrage wie bezüglich seiner Stellung zum russischen Problem Wege einschlägt, die der englischen Politik parallel laufen. Bezeichnenderweise tritt Nitti wieder in die aktive Politik ein. Die kleine Entente laviert weiter und feiert dynastische Hochzeiten. Oesterreich geht in schnellem Tempo der völligen finanziellen Verelendung entgegen und erhält von seinen Aerzten in Gestalt von kleineren Anleihen immer stärkere Narkotika, um es noch eine kurze Weile weiter am Leben zu erhalten.

Fürwahr — „der europäische Wiederaufbau" ist als Schlagwort zum wahren Hohn geworden! Aber wenn man auch in nüchterner Ueberlegung den amerikanischen Politikern und Geldleuten darin recht geben muß, daß eine direkte Einmischung der Vereinigten Staaten in diese ungeklärten und gärenden Verhältnisse, vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen, große Bedenklichkeiten hat, so müssen wir und mit uns die deutsche Politik doch immer wieder aussprechen, daß dieser ganze Zustand in Europa letzten Endes und ausschlaggebend durch Amerika selbst herbeigeführt worden ist, Amerika hat militärisch den Krieg entschieden und durch die unklaren und verworrenen Phrasen des Präsidenten Wilson den rücksichtslosen Machtpolitikern in Paris erst die Möglichkeit gegeben, den heutigen Wirrwarr herzustellen. Jetzt ist, nicht zuletzt aus rein amerikanischem Interesse heraus, ganz allmählich eine rückläufige Bewegung in Amerika zu konstatieren, sonst wäre ja auch Herr Morgan nie und nimmer Mitglied des Anleihe-Komitees in Paris geworden. Der Kampf zwischen Dollar und Kanone ist immerhin eingeleitet und im Flusse. Aber ohne entsprechende Mitwirkung der amerikanischen Politik kann er nach meiner Ansicht nicht zu dem Ziele führen, wohin die allmählich zurückkehrende wirtschaftliche Vernunft der ganzen Welt ihn geführt wissen will.

Kehren wir zurück zu Deutschland und zu unseren eigenen inneren Verhältnissen. Immer schneller steigt die Not und niemand vermag mit Gewißheit zu sagen, ob in der sommerlichen Unterbrechung der Parlamentsverhandlungen nicht schwere Lohnkämpfe und innere Teuerungsunruhen stattfinden werden. Wir sollten daraus endlich die Lehre ziehen, die unvermeidlichen Kämpfe und Auseinandersetzungen mehr als bisher mit rein wirtschaftlichen Argumenten zu führen. Es darf nicht weiter vorkommen, daß Führer des deutschen Wirtschaftslebens, welche die großen von uns zu lösenden Probleme der Allgemeinheit mit vollem Recht und aus der Erfahrung ihrer Lebensarbeit heraus als in erster Linie wirtschaftliche und finanzielle erkennen und ihrer Erkenntnis öffentlich Ausdruck geben, immer wieder verdächtigt und bezichtigt werden, daß diese ihre Ansicht nur durch das eigene persönliche Profitinteresse eingegeben worden sei. Ich sehe in unserer jetzigen Lage vor allem zwei schwere Hindernisse auf dem Wege zu einer so bitter notwendigen Entgiftung des politischen Kampfes. Sie liegen einmal bei den Führern der Mehrheitssozialdemokratie und zum andern in der grundsätzlich stagnierenden Haltung der Zentrumspartei. Die Führer der Mehrheitssozialdemokratie müssen endlich erkennen, daß der zur Abwehr des immer noch auf Deutschland ruhenden ungeheuren gegnerischen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Druckes nur durch den Zusammenschluß des überwiegenden Teiles des deutschen Volkes erfolgen kann und daß die Aussaugung der deutschen Wirtschaft, wenn sie fortgesetzt wird, binnen kurzer Frist auch gerade die große Schicht der Industriearbeiterschaft vernichtend treffen muß! Zum andern bleibt es aufs Aeußerste zu beklagen, daß die Zentrumspartei in einer nicht zuletzt vielleicht auch auf inneren Gegensätzen beruhenden Stagnation es immer noch ablehnt, zu den vor uns liegenden großen außenpolitischen und wirtschaftlichen Problemen in so positiver Weise Stellung zu nehmen, daß diese Stellungnahme nicht nur passiv abwehrend, sondern aktiv aufbauend und die Kräfte der Nation zusammenschließend erfolgt. Aktivität nach außen war gefordert und ist weiter zu fordern. Bis zu einem gewissen Grade ist sie, nicht zuletzt durch den Vertrag von Rapollo neuerdings bestätigt worden. Heute steht im Vordergrund die Forderung nach Aktivität nach innen! Auch sie zu betätigen liegt in unser aller Hand. Die Zeichen der Zeit weisen darauf hin, daß wir nach der Periode des Zusammenbruchs und des Lavierens in Abwehr und mit Protesten in eine Epoche eingetreten sind, welche die Wiedereinreihung des deutschen Volkes als gleichberechtigter Faktor in Wirtschaft und Politik bringen muß. Ohne innere Neuorientierung droht die Gefahr, daß wir die Möglichkeiten verpassen, die in der heutigen sich schnell ändernden außenpolitischen Konstellation für Deutschland enthalten sind!

Die Zwangslieferungen.

Paris, 18. Juni. Der Wiedergutmachungsausschuß veröffentlichte gestern den Wortlaut des Abkommens, das zwischen der deutschen Regierung und Bemelmans getroffen wurde, um die Regelung eines Teils der Sachlieferungen zu erleichtern. Bekanntlich wird das Abkommen mit Bemelmans nicht auf Frankreich anwendbar sein, für das nur das Wiesbadener Abkommen abgeschlossen wird, um die Zahlungen der Reparationen zu erleichtern und sich auf wirtschaftliche Erwägungen gründen, denen der normale Handel unterworfen ist. Der zweite Absatz sagt, daß das in dem Abkommen eingeschlagene Verfahren durch die Reparationskommission den einzelnen Regierungen vorgelegt wird, die es annehmen oder ablehnen können, durch die Annahme aber mindestens sechs Monate gebunden sind, mit der Möglichkeit, es auf einen Monat zu kündigen. Das Abkommen bleibt in Kraft zwischen dem Ausschuß und dem Reich bis zum 31. Dezember 1922 und wird von Jahr zu Jahr automatisch verlängert, wenn es nicht von einer der beteiligten Parteien bis zum 30. November gekündigt wird. Wenn nach der Periode von sechs Monaten das Reich auf Seiten eines Alliierten, der das Verfahren angenommen hat, Verfehlungen feststellt, so kann es mit einmonatlicher Kündigung bei dem Ausschuß beantragen, das genannte Abkommen mit dem betreffenden Alliierten als beendet zu erklären.

Artikel 8 bestimmt, daß die Verträge einen Mindestwert von 1500 Goldmark haben müssen und nach den Handelsgebräuchen direkt zwischen Deutschen und alliierten Untertanen abgeschlossen werden. Die so gelieferten Waren müssen ausschließlich in dem Gebiet des beteiligten alliierten Staates verwendet oder verarbeitet werden. Die alliierten Regierungen, welche das Abkommen annehmen, müssen sich bemühen, die Wiederausfuhr der Waren zu verhindern. Die Verträge müssen sofort nach ihrem Abschluß von dem Wiedergutmachungsausschuß genehmigt werden, der sie der deutschen Regierung zur Kenntnis bringt. Diese vorläufige Genehmigung wird endgültig 14 Tage nach der Benachrichtigung, falls eine der beteiligten Regierungen nicht unter Darlegung der Gründe die Zurückziehung der vorläufigen Genehmigung beantragt, erteilt. Die endgültige Genehmigung verpflichtet das Reich, sofort die Ausfuhrerlaubnis zu erteilen. Der deutschen Regierung wird durch den Wiedergutmachungsausschuß zu Lasten der interessierten alliierten Regierung der Gegenwert in Goldmark der von ihr vorgelegten Summen gutgeschrieben.

Eine Anlage A gibt eine Liste (die monatlich neu festgelegt werden soll) derjenigen Artikel, deren Ausfuhr gegenwärtig verboten ist. Eine Anlage B gibt eine Aufstellung der Waren, bei denen ausländische Rohstoffe in solchem Maße verwendet werden, daß sie nur gegen Barvergütung der ausländischen Rohstoffe geliefert werden können.

*

Wendungen in der französischen Politik gegenüber Rußland.

t. **Paris**, 19. Juni. Ein Artikel des „Temps", der offenbar eine amtliche Meinung widerspiegelt, läßt auf eine bevorstehende Wendung in der französischen Politik gegenüber Rußland schließen. Im Widerspruch mit ihrer früheren Haltung und den zahlreichen Erklärungen in der französischen Presse scheint die französische Regierung sich neuerdings entschlossen zu haben, nunmehr noch an den direkten Verhandlungen mit den Vertretern der Sowjets im Haag teilzunehmen.

Der „Temps" schreibt, Frankreich könne sich nicht abermals in einer rein ablehnenden Haltung isolieren. Andererseits sei es auf die Dauer unmöglich, sich bei den Verhandlungen im Haag lediglich durch offizielle Beobachter vertreten zu lassen. Obwohl die direkten Verhandlungen mit den Russen mancherlei Gefahren in sich bergen, bleibt der französischen Regierung doch kein anderer Weg, als an den Verhandlungen im Haag teilzunehmen. Sie müsse sich aber gegen das Risiko, von anderen Mächten majorisiert zu werden, durch Vorsichtsmaßnahmen schützen. Insbesondere müsse sie aufs neue erklären, daß auf der Konferenz im Haag keinerlei politische Fragen zur Diskussion gestellt werden dürfen und daß die Befugnisse der Konferenz lediglich den Charakter von Sachverständigengutachten haben, durch die die beteiligten Regierungen nicht gebunden werden. Sie muß außerdem darauf hinweisen, daß der in Genua in Aussicht genommene Burgfriedensvertrag, der die Entente auf 4 Monate vor jedem Angriff von russischer Seite schützen sollte, noch immer nicht zum Abschluß gelangt sei und daß andererseits unter keinen Umständen im Haag hierüber verhandelt werden solle, da es sich hier um eine rein politische Frage handele. Endlich müsse sie sich vorbehalten, daß, wenn das in Rußland gelegene Privateigentum von Staatsangehörigen irgend einer Macht durch Unternehmungen von Staatsangehörigen einer anderen Macht bedroht und gefährdet würde, die Regierung der ersteren Macht das Recht habe, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ihre Staatsangehörigen zu schützen.

Die Franzosentage in London.

London, 18. Juni. Reuter erfährt: Montag nachmittag wird zwischen Lloyd George und Poincaré eine Besprechung stattfinden. Es wird angenommen, daß einer der Hauptgegenstände der Besprechung die Frage des nahen Ostens sein wird. Sicherlich wird auch die Haager Konferenz und die Frage der deutschen Reparationen, wie sie sich nach der Entscheidung des Bankierausschusses darstellt, besprochen.

Paris, 18. Juni. Der Londoner Berichterstatter des „Temps" übermittelte seinem Blatte die Nachricht, daß das Reparationsproblem von englischer Seite zum Gegenstand eines Meinungsaustausches gemacht werden würde. Man werde vielleicht die Vorschläge wieder aufnehmen, nach denen Frankreich seine Schulden an England und Amerika durch die deutschen Schuldverschreibungen der Serie C begleichen könnte. Auf diese Weise würden Frankreichs Schulden bei den Alliierten, zu gleicher Zeit aber auch die deutschen Schulden entsprechend herabgesetzt. Selbstverständlich sei ein derartiges Abkommen nur mit Zustimmung der Vereinigten Staaten möglich.

Die Finanzkontrollkommission.

Paris, 18. Juni. Das sogen. Garantiekomitee, das mit der Ueberwachung der deutschen Staatsfinanzen beauftragt ist und aus Mitgliedern der Reparationskommission besteht, ist in Berlin eingetroffen. Pariser Blätter geben Erklärungen über die gegenwärtige Mission und die Zusammensetzung sowie die Machtbefugnisse des Garantieausschusses. Der Garantieausschuß ist aus zwei Abgeordneten jeder Macht bei der Reparationskommission und hohen Finanzbeamten zusammengesetzt, die verschiedenen Dienststellen dieser Kommission angehören. Außer diesem von dem französischen Abgeordneten beim Garantieausschuß, Mauclere, geleiteten Büro gibt es ferner noch ungefähr 50 Inspektoren, die in Deutschland wohnen und in ständiger Beziehung mit der deutschen Regierung stehen. Das am 5. Mai eingerichtete Komitee arbeitet schon seit jenem Zeitpunkt. Es ist gegenwärtig von der Reparationskommission damit beauftragt, mit dem Deutschen Reich sämtliche Ausführungsmöglichkeiten zu regeln in bezug auf die Vorbereitung der Budgets- und der Steuergesetze, sowie die schwebenden Staatsschulden zu überwachen. Das in Berlin tätige Garantiekomitee sei nicht mit der türkischen Schuldkommission zu vergleichen. Letztere setzte sich an die Stelle der beseitigten türkischen Organe, um die Erhebung der Steuern und die finanzielle Verwaltung der Türkei zu gewährleisten. Dagegen lasse das Garantiekomitee die bestehenden deutschen Organe in völlig freier Tätigkeit und beschränke sich nur auf die Ueberwachung der deutschen Finanzen.

*

Streik im Kehler Hafen.

Straßburg, 18. Juni. Die Maschinisten und ein Teil des technischen Hilfspersonals im Hafen von Kehl sind in den Streik getreten. Die Arbeitgeber haben die Aussperrung beschlossen, falls die Arbeit am Montag nicht wieder aufgenommen wird. Man erwägt, die beladenen Schiffe, die sich in größerer Anzahl im Kehler Hafen befinden, in Straßburg ausladen zu lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Ein Rettungsversuch durch Selbsthilfe.

Von unserem Wiener Berichterstatter.

In letzter Stunde hat sich die österreichische Regierung zu einer Tat aufgerafft, um den völligen Zusammenbruch der österreichischen Währung hintanzuhalten: In einer Konferenz, die am Dienstag mit den Vertretern der Wiener Großbanken stattfand, wurde die Gründung einer neuen österreichischen Notenbank beschlossen, zu der die österreichischen Banken eine Million Pfund und ihre Geschäftsfreunde im Auslande den gleichen Betrag beisteuern sollen. Auf diese Weise soll die Golddeckung des neuen Banknoteninstituts gesichert werden. In ungefähr drei Monaten, so hofft man, werde die neue Bank ihre Tätigkeit aufnehmen können. In der Zwischenzeit wird die liquidierende alte österr.-ungarische Bank weiter Noten ausgeben, deren Entwertung der inzwischen eingelangte französische Kredit von 48 Millionen Francs, sowie der der Bank nach Verteilung an die Nationalstaaten noch gebliebene, restliche Goldschatz entgegenwirken soll.

Die Gefahr des unmittelbaren Zusammenbruchs, die sich drohend erhoben hatte, erscheint damit für die nächste Zeit beschworen. Auf dem Wiener Markte machte sich auf die Ankündigung der neuen Bankgründung eine merkliche Entspannung geltend. Aber wenn man auch, wie geplant ist, große Ersparungen im Staatshaushalt herbeiführen will, wenn man auch die Steuerschraube neuerlich stark anziehen wird, so ist in den kommenden Monaten doch mit einer Vermehrung des Notenumlaufes um mindestens 200 Milliarden Kronen zu rechnen. Dazu gesellt sich weiter infolge der passiven Handelsbilanz, infolge der Deckung für Brot, Kohle und Rohstoffe, der Bedarf nach ausländischen Valuten. Ein allfälliger italienischer und ein neuerlicher tschechischer Kredit würden nur Aushilfe bis zum Herbste bedeuten.

Die Bevölkerung, welche die Katastrophe bereits unmittelbar vor Augen sah, befindet sich in der Stimmung des Reiters, der über den Bodensee ritt und das Eis bereits unter den Hufen des Rosses krachen hörte. Ist auch die völlige Entwertung der Krone mit allen ihren fürchterlichen Folgeerscheinungen für den Augenblick abgewendet, so kann trotzdem eine neue Notenbank nur dann wirkliche Hilfe bedeuten, wenn nicht nur die österreichische Staats-, sondern auch die Volkswirtschaft aktiv gestaltet werden. Das hängt jedoch nur zum Teil von Deutschösterreich ab. Bleibt es weiter bloß auf sich selbst gestellt, dann wird nach wenigen Monden abermals die Schicksalsfrage für den in St. Germain geschaffenen Staat aufgeworfen werden.

Dr. H. R.

Forderungen zur Zwangsanleihe.

Berlin, 18. Juni. Der Hansabund hatte heute Wirtschaftssachverständige, ferner Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Presse sowie Abgeordnete zu einer Aussprache über den Gesetzentwurf betr. die Zwangsanleihe geladen. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer, faßte das Ergebnis der sich an das Referat der von Dr. Sinterus, Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft anschließenden Diskussion in folgenden Forderungen zusammen: Die Zwangsanleihe soll nur 60 Milliarden einbringen; ihre volle Einzahlung in diesem Kalenderjahr ist nicht möglich. Die Tarifsätze müssen zum Teil ermäßigt werden. Die juristischen Personen können nicht in dem vorgesehenen Maße herangezogen werden; Schachtelgesellschaften müssen frei bleiben. Die Verzinsung nach Ablauf einer dreijährigen Periode muß einheitlich auf einen vernünftigen Zinssatz gebracht werden. Die Lombardfähigkeit muß zu den für Staatspapiere geltenden Sätze im Gesetz festgelegt werden. Eine Voraussetzung kann vernünftigerweise nur erfolgen auf Grund von Merkmalen, die in der Vergangenheit liegen. Es müsse ferner dafür gesorgt werden, daß nicht praktisch unhaltbare Bestimmungen im Gesetz über zusätzliche Abgaben für nicht zutreffende Vorausbeschätzungen dazu führen, noch mehr Reste der Steuermoral zu zerstören. Diese Forderungen seien keine Schonung der Besitzenden, sondern entsprängen der Pflicht aller praktischen Wirtschaftler, tatkräftig mitzuhelfen, damit Staat und Wirtschaft über die jetzige Krise lebens- und entwicklungsfähig hinwegkommen.

*

Der Kampf um die Getreideumlage.

t. **Berlin**, 18. Juni. Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Noch kurz vor den Sommerferien, die gegen Ende dieses Monats eintreten sollen, droht der Regierungskoalition eine Krise: Ueber die Getreideumlage hat man sich noch nicht einigen können. In dieser Frage geht ein Riß fast durch alle Parteien; kurz: die Situation ist überaus gefährlich. Allerdings braucht die Regierung, wenn sie unterliegt, nicht aus Ablehnung einer Vorlage von an sich geringer Tragweite gleich die Konsequenzen zu ziehen, aber die Sozialdemokratie hat kategorisch erklärt, daß sie bei einer Ablehnung der Getreideumlage aus der Koalition ausscheiden und in eine entschiedene Opposition übergehen würde, da sie eine exorbitante Erhöhung des Brotpreises, der sowieso fast verdoppelt werden soll, nicht auf sich nehmen könne. Eine Regierungskoalition ohne Sozialdemokraten ist jedoch unter den gegenwärtigen Umständen nicht möglich, wenn man nicht gerade einen sogenannten großen Bürgerblock bilden wolle. Dazu dürfte aber weder im Zentrum noch bei den Demokraten, nicht zuletzt aus außenpolitischen Gründen, irgend welche Neigung bestehen. Es bleibt letzten Endes dann nur noch die Reichstagsauflösung. Die Sozialdemokraten haben durchblicken lassen, daß ihnen diese aus parteitaktischen Gründen gar nicht so unangenehm sein könne, weil es eine bessere Wahlparole als gegen den Brotwucher für sie kaum geben würde.

Aus Oberschlesien.

Kattowitz, 18. Juni. Die Uebergabe der in den an Polen abzutretenden Gebietsteilen liegenden Eisenbahnen ist heute nachmittag 6 Uhr in Gegenwart der Interalliierten Kontrollkommission zwischen der deutschen Eisenbahndirektion Kattowitz und der polnischen Staatsbahnverwaltung vollzogen worden. Zu gleicher Zeit sind im oberschlesischen Abstimmungsgebiet für den deutschen Teil die deutsche Eisenbahn die deutsche Eisenbahndirektion Oppeln und für den polnischen Teil die polnische Staatsbahndirektion Kattowitz eingerichtet worden. 200 Mann polnische Polizei übernahmen heute abend nach einer kurzen Instruktion im Polizeipräsidium den Dienst in der Stadt. Weitere Polizeimannschaften trafen kurz nach Mitternacht in Kattowitz ein. Der Belagerungszustand wird weiter aufrecht erhalten.

Hindenburg, 18. Juni. In Biskowitz kam es zwischen einem Apokommando, das die Gemeinde abgelöst hatte, und einer kleinen französischen Abteilung zu einem blutigen Zwischenfall. Eine größere Anzahl Zivilisten ergriff die Partei der Apobeamten, worauf es zu einem heftigen Feuergefecht kam, in dessen Verlauf drei Zivilisten getötet und ein vierter so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf an den erlittenen Verletzungen starb.

Königshütte, 18. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde in der Nacht zum Samstag ein geschlossener Eisenbahnwagen erbrochen und seines Inhaltes im Werte von 6 Millionen Mark beraubt.

Deutsches Reich

Mit den Kohlenpflichtlieferungen im Rückstand.

t. **Berlin**, 18. Juni. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat die Reparationskommission die deutsche Regierung darauf hingewiesen, daß Deutschland mit seinen Kohlenpflichtlieferungen im Rückstande sei. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß die Kohlenförderung in der letzten Zeit um etwa 10 % zurückgegangen ist. Aus diesem Grunde finden auch gegenwärtig Verhandlungen mit den Bergarbeitern in der Frage der Ueberschichten statt. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß jetzt Gelegenheit gegeben sei, mit dem Garantiekomitee auch die Kohlenfrage zu besprechen. Nach eingezogenen Informationen dürfte die Reichsregierung in diesem Falle bestimmt neue Vorschläge über die Art der Kohlenlieferungen machen.

Landtagswahlen in Sachsen.

t. **Dresden**, 18. Juni. Die sächsische Regierung läßt amtlich mitteilen, daß sie auf dem Standpunkt stehe, einer Entscheidung über einen Rücktritt der Regierung durch eine Landtagsneuwahl keineswegs auszuweichen. In den letzten Tagen sind die Eintragungen für das Volksbegehren, besonders in den großen Städten, so lebhaft erfolgt, daß dort die erforderlichen 10 % der Wahlberechtigten vielfach überschritten worden sind. Bis gestern nachmittag hatten in Dresden von rund 400 000 Wahlberechtigten 66 500 Personen ihre Eintragungen bewirkt. Man darf annehmen, daß die erforderlichen Eintragungen fast allein den sechs Großstädten Sachsens zusammenkommen werden.

Haltung des Deutschen Beamtenbundes.

Leipzig, 18. Juni. In Gegenwart von 62 Delegierten, die 13 Beamtenverbände vertraten, fand am Sonntag in Leipzig die Gründung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes statt. Da es sich im wesentlichen um die Verbände des Deutschen Beamtenbundes handelt, die in eine mausgesprochenen Gegensatz zu der Beamtenpolitik in der Spitzenorganisation stehen, ist damit auch gleichzeitig die Spaltung des bisherigen Deutschen Beamtenbundes vollzogen.

Die Steuerabgaben der Hohenzollern.

Berlin, 17. Juni. Das Finanzministerium überwacht, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ständig die Steuerabgaben der Mitglieder des Hauses Hohenzollern. Das ganze Vermögen kann aber jetzt noch nicht erfaßt werden.

Badische Politik

Anfragen im Landtag.

Im Landtag beantwortete die badische Regierung eine Kurze Anfrage des Abgeordneten Weber von der Gruppe der Deutschen (liberalen) Volkspartei über den Ankauf von ländlichen und städtischen Grundstücken durch valutastarke Ausländer dahin, daß die Reichsregierung von der badischen wiederholt auf diese Gefahr aufmerksam gemacht und um Abhilfe angegangen worden sei; die badische Regierung wird auch in Zukunft ihr Augenmerk auf diese Angelegenheit richten. Der Abgeordnete Wilser von der gleichen Partei verlangte von der Regierung Auskunft über die Zweifrankenabgabe an der badisch-schweizerischen Grenze. Ihm wurde die Antwort, daß die sofortige Aufhebung dieser Abgabe nicht beabsichtigt sei. Die badische Regierung stehe mit dem Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung in Unterhandlungen, um die Frankenabgabe auf einen Franken oder 50 Centimes herabzusetzen. Wilser interpellierte die Regierung weiter wegen des starken Zuzugs jüdischer Elemente aus den Oststaaten. Ein Regierungsvertreter entgegnete hierauf, genau Zahlen über die Einwanderung solcher Ausländer können augenblicklich nicht angegeben werden. Die Kontrolle wird ihnen gegenüber streng gehandhabt und die Polizei ist wiederholt beauftragt worden, die entsprechenden Bestimmungen diesen Ausländern gegenüber strikte durchzuführen.

Aus den Parteien.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Landesverbandes Baden der Deutschen Volkspartei tritt am 25. Juni im Hotel „Hirsch" in Baden-Baden zu einer Sitzung zusammen, in der die am 28. Mai in der Karlsruher Zusammenkunft begonnenen Beratungen fortgesetzt werden.

Die Zweijahrhundert-Feier des Bruchsaler Schlosses.

(Eigener Bericht.)

Nachdem am Samstag ein von der Ortsgruppe Bruchsal des Landesvereins „Badische Heimat" gegebenes Festbankett unter Mitwirkung der Bruchsaler Gesangvereine und der Stadtkapelle vorangegangen war, fand am Sonntag vormittag nach einem Gedächtnisgottesdienst in der Peterskirche und nach Oeffnung und Besichtigung der Fürstengruft im Marmorsaal des Schlosses der offizielle Festakt statt. Während die Bruchsaler Vereine und die Musik im Schloßhof aufgestellt waren und ihre Grüße an den immer noch mit dem Regen kämpfenden Himmel emporsandten, leitete ein gemischter Chor mit Instrumentalbegleitung die offizielle Feier zur 200. Wiederkehr der Grundsteinlegung des Bruchsaler Schlosses durch Kardinal Damian Hugo, Grafen von Schönborn, Fürstbischof von Speyer, wirkungsvoll ein. Namens der Stadt Bruchsal sprach Oberbürgermeister Dr. Meister warme Begrüßungsworte an die Gäste, unter denen neben den als Vertreter der Staatsregierung (Staatsrat Marum, Landeskommissär von Witzleben, Ministerialrat Dr. Bartning) Erschienenen auch Nachkommen und Verwandte des Schloßgründers, wozu auch die Fürsten von Fürstenberg gehören, zu sehen waren. Der Oberbürgermeister verkündete die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an Ministerialrat Hirsch, dem in künstlerischem Betracht die Neuherstellung des Schlosses während seiner dortigen neunjährigen Tätigkeit zu danken ist. Bemerkenswert in dem Dankgruß an die alte und neue Regierung war die Tatsache, daß ehedem anderweitig untergebrachte Gobelins und andere Kunstgegenstände bei der Neuordnung des Staatswesens an ihren Ursprungsort zurückgekehrt sind. Daß die Perle des Bruchsaler Schlosses Gemeingut der Bevölkerung werde, war der Kern der Ausführungen des Staatsrats Marum, der namens der Regierung sprach und der die Unterstützung der Kulturforderungen durch die zuständigen Organe zusicherte. Nachdem Ministerialrat Hirsch schon bei Entgegennahme des Ehrenbürgerbriefes gedankt hatte, zeichnete er als Redner des Morgenaktes die Persönlichkeit des Kardinals Schönborn. An Hand von zahlreichen Briefstellen erwuchs ein lebendiges Bild des bedeutenden Mannes, dessen „Bauteufel", trotzdem er arm wie eine Kirchenmaus war, das herrliche Schloß aus dem Bruchsaler Boden gestampft hat. Köstlich der Saft und die Kraft der Briefstellen, die den starken und seltenen Mann am besten charakterisierten. — Die vorgesehene Ansprache vom Schloßbalkon mußte ausfallen, da die Zeit zu sehr vorgerückt war. Dafür lud die Bad. Heimat durch Herrn Schmieder die Festaktteilnehmer zu einem kleinen Imbiß ein.

Was Heimatliebe, Festgeist, Gemeinschaftssinn und Hingabe vermag, hat die Stadt Bruchsal und die nähere Umgebung mit dem ganz glänzend verlaufenen Sommertagszug bewiesen. Der aus einer größeren Stadt mit ihren ganz anders gearteten Bedingungen kommende Besucher konnte nur in höchster Bewunderung und heimlichem Neid dieser geradezu wundervollen Veranstaltung, zu der vom Kleinkind bis zum Greis alles in einem Ton und Schwung mitmachte, beiwohnen. Die fröhliche und bunte Schar der Kinder war ein Fest für sich, das jubelte und wirklich ein Volksfest war. Nachdem der Himmel sich aufgeklärt hatte, zog in nicht weniger als 55 Gruppen der Zug am Schloßhof, einem berauschend schönen Platz, vorbei. Man müßte, um gerecht zu sein und seiner Begeisterung Herr zu werden, fast jede Gruppe beschreiben, so muß es aber bei der Nennung von einzelnen bleiben. Da war die Schloßjubiläumsgarde — sie hatte schon am Vormittag zusammen mit Rokokodamen vor und in dem Schloß die Honneurs gemacht —, die Trommler und Pfeifer, der prächtige Odenwaldklub, die verschiedenen Sportvereine, das Handwerk, der Hasenwagen und mit das Entzückendste das Ziegenwägele, der vornehmschöne Erntewagen in Gold und Blau mit dem Ochsenpaar und so fort. Auch der Volkswitz kam zu seinem Recht, als er die Teuerung des Volksbades durch einen besonderen Wagen verulkte. Selbst die Allerkleinsten fuhren im blumengeschmückten Hand-

Bruchsal und der Bruhrain.

Von Friedrich Metz.

Es ist gut, daß nicht das 20. Jahrhundert dem Saum flacher Hügel, wie er sich von Wiesloch bis Bruchsal aus der Ebene erhebt, den Namen hat geben müssen; er wäre wohl schulmeisterlich und nichtssagend, wenn nicht falsch gewählt worden. Frühere Jahrhunderte, deren Beobachtungsgabe durch einen schlechten Geographieunterricht noch nicht getrübt war, haben treffend diesen Landstrich den Bruhrain genannt. Wo die Bergstraße ihren Namen verliert, wo der Abbruch zur Ebene minder schroff, wo die Höhenunterschiede minder groß sind, da fängt der Bruhrain an. Es mag hier angeführt sein, was Sebastian Münster 1537 über dieses Ländchen in einem Vorläufer seiner Cosmographie schreibt. Daß der weinfrohe Rheinpfälzer Münster dabei die Güte des Weins zu den vornehmlichsten Charakterzügen eines Landes zählt, tut der Sache keinen Abbruch.

„Von Leydelberg am gebirg hinab ist gar ein fruchtbar land mit köstlichem wein, getreyd, obs und anderer Frucht und würdt genandt die bergstraß. Aber oben hinaus gegen mittag zu, ist es nit minder ein fruchtbar land, denn das der wein etwas schlechter ist und würdt genennt auff dem brurain. Aber gen orient zu heißt es das Kraychgau, das dann fast der edelleut ist."

In seiner Topographia Palatinatus Rhein sagt Merian „. . . Bruchsal / im Prurhein gelegen / so ein Theil, oder Anhang des Chraichgöws ist / in welche Ebene sich desselben sehr fruchtbare Hügel / gegen den Rheinwarts / hinunder lassen."

Wo südwärts Bruchsal gegen die Pfinz zu der niedere „Rain" über dem Bruch höheren Bergwänden weicht, da verliert sich auch wieder der Name des Bruhrains.

Die Bruchniederung ist nicht das verlassene Bett des „Ostrheins", der in das Reich der Sage gehört, sondern wie Thürach dargetan hat, eines Gewässers, das alle Flüsse und Bäche des nördlichen Schwarzwalds und des Kraichgaues gesammelt, dem natürlichen Gefälle der Ebene folgend, nach Norden geführt hat. Natürliche Vorgänge und künstliche Anlagen, die Landgräben zumal, haben dem „Kinzig-Murg-Fluß" nach und nach in vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit das Wasser abgezapft und nur bei Hochwassereinbrüchen oder in ganz nassen Jahren, da lebt das alte Bild wieder auf. Dann erhebt sich der Michaelsberg wie eine Insel über einer wogenden See. Und an Novembertagen, wenn die dicken, weißen Nebel sich über dem Bruch sammeln und wie Schlangen langsam weiterkriechen, dann steht vor der Phantasie der Fluß, auf dem in römischer Zeit noch Schiffahrt getrieben worden sein soll.

Für gewöhnlich aber dehnen sich dort nasse Wiesen aus, die Allmenden der Dörfer im Bruhrain; Schilf und feuchter Erlenwald nehmen nicht unbedeutende Flächen ein. Ein Paradies der Entenjäger und ein Tummelplatz für die Buben, die dort Rohrkolben suchen und auf allerhand Tümpeln Schiffahrtsversuche anstellen, ein Dorn allerdings im Auge für alle Abgeordneten, die die Eisenbahn von Heidelberg nach Durlach benützen. Es ist halt eine böse Sache, Landwirtschaft zu treiben, wo die Bäche verkehrt fließen, wie das der Kehrgraben bei Rot tut, wo in nassen Jahren alles „versauft". Doch ist auch vieles nur alter liebgewordener Schlendrian, und wo ein energischer Mann einmal das Wasser mit dem Windmotor herauspumpt, da wiegen sich nun bei Bruchsal die Aehren im Winde, wo er vordem nur über die Halme der rostbraunen Riedgräser ging.

Der Rain ist aufgebaut aus allerhand Schichten des Tertiärs, der Tries, des Juras, aber selten leuchtet, und das nur in Steinbrüchen, das anstehende Gestein heraus. Ein dicker Lößmantel hüllt den Rain ein und macht ihn zu einem Landstrich, „der nit minder fruchtbar ist als die Bergstraße". Hinzu kommt die Milde des Wetters. Der Bruhrain teilt alle die Vorzüge der Ebene, ohne deren Schattenseiten aufzuweisen.

Auf den Hügeln blühen nicht nur Tausende von Kirschbäumen, es leuchtet auch das zarte Rot der Mandel- und Pfirsichblüten da und dort herab. Und wie selten friert das Bruch längere Zeit zu und verwandelt es in eine unabsehbare Schlittschuhbahn.

Auch der Wein ist nicht so sauer, wie Merian meint, „wegen des wässerigen Erdreichs". Im Herbste 1921 konnte der Weinbergsbesitzer in Ubstadt schmunzelnd feststellen, daß der Wein ein Mostgewicht von 105 Grad nach Oechsle hatte und in Bruchsal waren es 105 und in Mingolsheim deren 104.

Aber richtig ist, daß dort, wo vor 150 Jahren noch Tausende Morgen Reben die Hügel bedeckten, heute es nur soviel Hunderte sind, und wo die Kelter einst stand, da steht heute die — Zigarrenfabrik. Die Tage sind dahin, wo man Rebdörfer — wie Malschenberg — hier anlegte; und wo einst edle Sorten in der Sonne reiften, da liefern heute vielfach Amerikanerreben nicht besonders vortrefflichen, aber um so größere Mengen Wein.

Der Zerfall des Weinbaues und eine selten günstige Wachslage haben den Bruhrain in eine Industrielandschaft mit ländlicher Industrie verwandelt. In Oestringen zählt man heute 16, in Mingolsheim 10, in Untergrombach 12, in Bruchsal gar 21 Zigarrenfabriken. Dazu kommen andere Gewerbe.

An der Verwerfungsspalte drangen Mineralwässer in die Höhe und schufen die Grundlage für die frühere Saline Bruchsal, deren Wasser von Ubstadt dort hingeleitet wurde, ergänzt auch durch die verschwundene Salzquelle bei St. Paul in Bruchsal. Vergessen ist der Kurbrunnen bei dem eingegangenen Dorfe Frauweiler. Es steht aber noch das Schwefelbad Langenbrücken, wenn freilich auch dieses nicht zu den vielbesuchten Modebädern zu rechnen ist. Auch die Erdölbohrtürme, die bei Bruchsal in den Wiesenflächen stehen, suchen die Nähe der Bruchspalten.

Ob der Silberbergbau in der „Hessel" zum Aufblühen des mittelalterlichen Marktes Wiesloch beigetragen hat, mag wohl behauptet werden, heute sind jedenfalls der Galmeibergbau, aber auch die Tonindustrie von besonderer Bedeutung für das wirtschaftliche Blühen von Wiesloch.

Am Ostrande des Bruhrains gab es zudem vortreffliche Steine; ohne den Odenheimer Stein wäre die bischöfliche Residenz in Bruchsal nicht zu denken.

Städtisches Gewerbe aber und städtisches Leben sind hier uralt: 955 wird am fruchtbaren, sonnigen Bruhrain der Markt Wiesloch gegründet. Bald folgt die Hauptstadt des Bruhrains nach — die Bischofsstadt Bruchsal. Nach einem Herrenhof (Salhof) im Bruch, in den sie hineingestellt worden ist, dürfte sie benannt sein, wenn nicht das Weistum von Rinsheim aus dem Jahre 1536 uns einen Fingerzeig für die Namenserklärung gibt. „Item soll auch niemandt jahrs heu oder bruchsal in den brüchen machen . . ." Dann hieße Bruchsal nichts als Schilf, den es auch heute noch dort trotz aller Entwässerung in reichlichem Maße gibt.

Wie Wiesloch, war Bruchsal vortrefflich gegründet an der Grenze zweier Naturgebiete, und für die spätere Entwicklung bot die Lage Bruchsals ganz andere Ausdehnungsmöglichkeiten wie die Wieslochs. Auf dem Bruchsaler Markt konnten die Walddörfer der Lußhardt, die Dörfer am Bruch und die Getreidebauern des Hügellandes ihre Waren tauschen und durch Bruchsal führten und führen noch zwei Straßen von internationaler Bedeutung.

Zwar fühlt man auf dem Bahnhof Bruchsal deutlich die Nähe der Konkurrenz, die die nahe Landeshauptstadt bedeutet, aber doch betrug der Güterumschlag dort im Jahre 1913 nicht weniger als 265 802 T.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

vögelchen mit. Es lohnte sich auch, denn neben der Freude und sicherlich bleibender Erinnerung gab es für jedes der Tausende von Kindern eine große mürbe Sommertagsbrezel. Man kann die Stadt nur herzlich beglückwünschen und die unsägliche Mühe und Arbeit Unzähliger bewundern.

Der Abend brachte neben einer Beleuchtung des Schlosses und des Gartens ein historisches Konzert im alten Kostüm und teilweise mit alten Instrumenten. Dergestalt konnte man sich an die stilstarken Tage der Viola d'amour und des Spinetts zurückträumen, wenn die Kammermusik die zeitgenössischen Suiten und Sätze anhub. Das fast überbesetzte Programm machte in intimer Kenntnis dem Musikdirektor Hunkler, der am Spinett der Mozartzeit saß, und allen Ausführenden hohe Ehre. Darunter glänzt auch mit ihrer unvergleichlichen Gesangskunst vom Karlsruher Landestheater Marie v. Ernst. Das Konzert war von hohen künstlerischen Graden, sehr charakteristisch und eine feine Einordnung in den Geist der Gründungszeit des Schlosses.

Am heutigen Montag schließt sich an die Zweijahrhundertfeier die Landesversammlung der Badischen Heimat an, über die morgen berichtet wird. Ueber das Schloß Bruchsal sind unsere Leser durch die Besprechung des zur Tagung erschienenen Heimathefteß von Wetterer unterrichtet, über den Kraichgau finden sie heute eine kurze Charakteristik dieser Landschaft durch Dr. Metz.

Aus Baden

i. **Wiesloch**, 18. Juni. Von der letzten Gemeinderatssitzung wurden u. a. genehmigt: der mit der Postbehörde abgeschlossene Vergleich, wonach das Mietsverhältnis bis zum 1. Oktober gegen Zahlung einer Vergütung von 4000 Mk. fortgesetzt wird; zur Deckung der Wässerungskosten 1921 sollen von den Besitzern von Tal- und Breitwiesen 0,50 Mk. pro Ar, von Besitzern von Bruchwiesen 1,50 Mark verlangt werden; die Rationierung des von der Stadtgemeinde zur Ausgabe gelangenden Holzes wird eingeführt; eine Sendung von 20 Wagen Brennholz, die nächstens eintrifft, muß zu 90—100 Mk. pro Zentner geliefert werden; die Anschaffung von Küchengeräten für die Mädchenfortbildungsschule wird gutgeheißen, soll sich aber auf das Nötigste beschränken. Abgelehnt mußte die Erstellung zweier Doppelwohnhäuser mit zusammen 8 Wohnungen werden, da es an den erforderlichen Mitteln fehlt.

= **Mannheim**, 18. Juni. Beim Baden im Neckar (Nähe der Lessingschule) ist ein verheirateter Mann ertrunken. — Das gleiche Schicksal ereilte einen 6jährigen Knaben namens Karl Meinhart, der auf dem Anlegefloß des Mannheimer Ruderklub im Rhein spielte und ins Wasser fiel.

= **Mannheim**, 18. Juni. Im pfälzischen historischen Museum wurde vor kurzem von dem überlebensgroßen Modell eines fränkischen Kriegers das Modell eines Wurfbeiles gestohlen. Die sofort eingeleiteten Erhebungen hatten eine Verhaftung zur Folge.

a. **Weinheim**, 18. Juni. Auf der Landstraße zwischen hier und Lützelsachsen wurde ein Radfahrer von einem aus Rastatt kommenden Kraftwagen erfaßt und beiseite geschleudert. Das Auto stieß gegen einen Apfelbaum und überschlug sich. Wunderbarerweise kamen, sowohl der Führer als auch der Insasse des Autos, ein Ingenieur aus Rastatt, und der Radfahrer ohne ernsten Verletzungen davon.

- **Baden-Baden**, 18. Juni. In der heutigen Sitzung des Kreisausschusses wurde der Entwurf der Regierung über ein Gesetz für die Kreis- und Bezirksverbände eingehend besprochen. Die im Entwurf vorgesehene Aufteilung des Kreises Baden und Zuteilung der Bezirke Baden und Rastatt nach Karlsruhe und die Bezirke Bühl und Achern nach Offenburg wurde einstimmig als die Interessen der Kreiseinwohner empfindlich bedrohend abgelehnt. Da die Absicht der Regierung, den Kreis aufzuheben, in der Bevölkerung des Kreises allgemeine Beunruhigung hervorgerufen hat, wurde beschlossen, in jedem Amtsbezirk und im Amtsgerichtsbezirk Gernsbach Versammlungen der Gemeindevertreter abzuhalten zwecks gegenseitiger Aussprache und Fassung einer Protestresolution, die der Regierung und dem Landtag übermittelt werden soll.

Röthenbach (A. Neustadt), 18. Juni. Während sich die Bewohner am Fronleichnamstag vielfach nicht in ihren Behausungen befanden, stahlen Diebe aus einem Hause 5000 Mark Bargeld. Fünf junge Burschen aus der Karlsruher Gegend im Alter von 17—18 Jahren wurden als Täter festgestellt.

= **Uffhausen**, 18. Juni. Am Sonntag hielt der Naturweinbauverein für das untere Markgräflerland und den Breisgau seine ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Andreas Neumeyer-Wettelbrunn, erstattete den Jahresbericht und gedachte in ehrenvoller Weise der vielen Verdienste des verstorbenen Ausschußmitgliedes Reinhardt Vögele. Namens des Badischen Bauernvereins übermittelte Landwirtschaftslehrer Schwär dem Naturweinbauverein die besten Grüße. Nach Verteilung der Urkunden über die Preise der Weinprämiierung wurde Andreas Neumeyer-Wettelbrunn einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt; auch der bisherige Ausschuß wurde einstimmig wiedergewählt. Gegen Ende der Versammlung hielt Weinbauinspektor Meinke vom Weinbauinstitut Freiburg einen lehrreichen Vortrag über Laubarbeiten, an den sich eine lebhafte Aussprache anschloß.

= **Waldshut**, 18. Juni. Im benachbarten Gurtweil wird seit Montag der Sägereibesitzer Emil Maier vermißt. Nach Ordnung seiner geschäftlichen Angelegenheiten hat er sich von seinem Heim entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Der Tod seiner Lebensgefährtin hat den Mann seelisch sehr mitgenommen.

= **Konstanz**, 18. Juni. Im Ueberlingersee ist der geschiedene Oskar von Trance le Rosenegg aus Trauropp (Livland) ertrunken. Mit einem Studenten aus Berlin hatte er von Staad aus eine Gondelpartie in der Richtung Meersburg unternommen. Beim Platzwechsel fiel von Trance über Bord und kam nicht wieder an die Oberfläche. Wahrscheinlich ist Herzschlag eingetreten. Die Leiche ist noch nicht geländet.

Aus dem Stadtkreise

Das Jahrmarktsfest, das vom Evangelischen Verein der Weststadt zu Gunsten eines zu errichtenden Altersheims am Samstag und Sonntag, jeweils Nachmittags und Abends, im Gemeindehaus in der Blücherstraße veranstaltet wurde, hatte sich eines starken Besuches zu erfreuen. Ein lebhaftes, angeregtes Treiben wickelte sich in dem festlich geschmückten Hauptsaal ab, wo in Buden allerhand schöne, auch schmackhafte Dinge zum Verkauf angeboten werden. Musikkapellen erheiterten das Ohr und spielten zum Tanze auf, ein Kabarett sorgte für Abwechslung, und draußen im Garten saß Jung und Alt auf dem Karusell, oder man beteiligte sich mit mehr oder weniger Erfolg am Preisschießen. Es ist zu wünschen, daß das Jahrmarktsfest an seinem heutigen Schlußtage noch von recht Vielen besucht wird, damit der gute Zweck der Veranstaltung seine Erfüllung findet.

Zusammenkunft des R.-J.-R. 249. Wie in der Anzeige in der gestrigen Ausgabe zu ersehen ist, treffen sich die ehemaligen Angehörigen des R.-J.-R. 249 am 1. und 2. Juli in Achern zu einer kameradschaftlichen Zusammenkunft.

Der **Karlsruher Liederkranz** fuhr am Samstag nachmittag nach Frankfurt am Main zu einem Sängertag, dessen Veranlassung der Schulersche Männerchor dort war. Es fand gestern eine Begrüßung durch die städtischen Behörden usw. statt, und nachmittags ein großes Konzert in der Festhalle, an der 16 große Gesangvereine teilnahmen, davon 13 auswärtige. Unser einheimischer Verein hat am Samstag abend beim Festkommers einen großen Erfolg mit zwei Chören erzielt. Einen näheren Bericht lassen wir folgen.

Noch nicht aufgeklärt. Zu unserer Mitteilung vom Sonntag, den 17. Juni, über die Verhaftung einer Villeneinbrecherbande in Stuttgart, die so gedeutet werden könnte, als ob sie auch den vor einigen Tagen gemeldeten Einbruch in einer Villa der Weberstraße hier verübt habe, ist zu bemerken, daß die Verhaftung der Bande vor dem Tage des Einbruches erfolgte, und also der hiesige Einbruch immer noch der Aufklärung bedarf. Für die Wiederbeischaffung des gestohlenen Gutes hat der Besitzer eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Selbstmordversuch. Am Samstag versuchte sich ein im Stadtteil Mühlburg wohnhafter verh. Taglöhner wegen Familienzwistigkeiten in seiner Wohnung zu vergiften. Er wurde ins Städt. Krankenhaus verbracht.

Leichenländung. In verflossener Nacht wurde im Vorhafen des Rheinhafens hier eine mit Badeanzug bekleidete unbekannte weibliche Leiche geländet.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Der Opernspielplan dieser Woche bringt am Mittwoch, den 21. d. M., die Neueinstudierung von Glucks „Orpheus und Eurydike" in der Inszenierung von Oberspielleiter Hans Bussard und der musikalischen Leitung von Kapellmeister Alfred Lorentz. Den Orpheus singt Paula Weber, die Eurydike Hete Stechert, den Eros Gabriele Bosetti, während Rosel Landwehr die Stimmen des seligen Geistes zuerteilt wurde. Am Freitag, den 23. ds. Mts. wird Mozarts „Entführung aus dem Serail" wiederholt. Sonntag, den 25. ds. Mts. gelangen — wie bereits bekanntgegeben — Wagners „Meistersinger von Nürnberg" anläßlich des 40jährigen Bühnenjubiläums von Kammersänger Max Büttner zur Aufführung.

Die erste Wiederholung des Lustspiels „Der Revisor" von Nikolaus Gogol erfolgt am Donnerstag, den 22. Juni, im Abonnement F 5 und mit Beteiligung der Theatergemeinde des „Bühnenvolksbundes" (Nr. 3301—3500). Die nächste Aufführung von Ibsens „Peer Gynt" findet am Samstag, den 24. Juni, im Abonnement G 6 statt, wobei der Theatergemeinde des „Bühnenvolksbundes" alle Plätze mit den Nummern über 3500 vorbehalten bleiben.

Im Städtischen Konzerthaus wird im Juli und August ein Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters in Bonn a. Rh. unter Leitung des Direktor Adalbert Steffter stattfinden. Die Spielzeit wird am Samstag, 1. Juli, mit der Operette „Altwien" eröffnet.

*

Stadtgartenkonzert. Der Musikverein Harmonie veranstaltet am Dienstag abend von 8—11 Uhr einen Mozart-Beethoven-Lortzing-Abend. Bei schönem Wetter steht ein genußreicher Abend bevor.

Das Treffen um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Nach über dreistündigem Kampf unentschieden 2:2.

(Ausführlicher Bericht unseres Sonderberichterstatters.)

Wohl selten ist in einem Endspiel um die deutsche Meisterschaft mit größerer Erbitterung gekämpft worden als in diesem Spiel. Nach Ablauf der regulären Spielzeit von zweimal 45 Minuten stand das Spiel 2:2. Die abermalige Verlängerung um zweimal 15 Minuten brachte gleichfalls keine Entscheidung. Nachdem eine kurze Pause die Spieler wieder einigermaßen erfrischt hatte, sollte bis zur Entscheidung weiter gekämpft werden, aber nach einer weiteren Stunde mußte diesem gewaltigen Ringen ein Ende gesetzt werden, da die Spieler körperlich nicht mehr in der Lage waren, einen Angriff vorzutragen. Somit ist es das erste Mal seit dem Austrag der deutschen Meisterschaft, daß ein Endspiel nach mehr als dreistündiger Dauer unentschieden blieb und diese Mannschaften wohl in Kürze zu einem neuen Spiel einander gegenüber treten müssen.

Schon in den ersten Minuten hatte die süddeutsche Verteidigung schwere Abwehrarbeit zu verrichten. Der Hamburger Harter wird etwas unfair im Spiel, der nachfolgende Strafstoß endet knapp neben dem Tor. Doch allmählich macht sich das systemvollere Spiel der Süddeutschen bemerkbar, die nacheinander zu drei Eckbällen kommen, die aber infolge größter Abwehr der Hamburger Verteidigung nichts einbrachten. Nach etwa 18 Minuten Spieldauer ist es Harter, der die Läuferreihe elegant umspielt, den Ball zu Brenel gibt. In flinkem Laufe erreicht Drawe den Ball und in vollem Laufe schießt er unter ungeheurem Beifall der Menge mit scharf plaziertem Schuß das erste Tor. Noch hat sich die Ueberraschung nicht gelegt, als die Nürnberger einen Angriff vortrugen und durch Träg, der in vollster Eleganz drei Gegner umspielt, zum größten Erstaunen den Ausgleich erzielten. Nun schienen sich auch die Hamburger des Ernstes der Lage bewußt zu werden und trugen ebenfalls von ihren Außenstürmern gut eingeleitete Angriffe nach vorn, die aber nur zu zwei Eckbällen führten. Nach halbstündiger Spieldauer nimmt Kopp eine Flanke des Linksaußen auf und ein gut plazierter Schuß bringt den Ball zum zweiten Mal ins Netz. Nunmehr wechselten die Angriffe ständig. Auf der einen Seite war es Harter, der immer wieder die gefährlichsten Angriffe einleitete, und deshalb auch von den Süddeutschen besonders scharf bewacht wurde und auf der andern Seite war es speziell der äußerst flinke Strobel, der seinem Verein zu den gefährlichsten Tormöglichkeiten verhalf. Doch die Hamburger Verteidigung zeigte sich als ein starkes Bollwerk. Pause 2:1 für Nürnberg, Eckball 4:4.

Nach Wiederbetreten des Platzes ernteten die Hamburger lebhafte Ovationen.

Es ist erfreulicherweise größere Ruhe eingetreten. Im Anfang ist es besonders Hamburg, das einen Ausgleich anstrebt. Stuhlfauth ist aber auf seinem Posten und vereitelt jeden gefährlichen Durchbruch, der von der rechten Flanke insbesondere eingeleitet wird. Hamburg wiederholt Angriff auf Angriff und Nürnberg ist genötigt, Kugler in Verteidigung zurückzuziehen. Stuhlfauth ist im Tor wachsam. Die reguläre Spielzeit ging, nachdem Hamburg noch ein Schuß gelang mit 2:2 zu Ende.

Nunmehr wird eine Spielverlängerung von 2 mal 15 Minuten angeordnet. Die Spielverlängerung bringt ebenfalls kein Ergebnis und nachdem in der ersten Halbzeit die Hamburger noch starke Angriffsversuche gemacht hatten, bringt der zweite Teil der Spielverlängerung die Nürnberger mehrmals in bedrohliche Nähe des Hamburger Tores. Immer mehr zeigt sich nun die größere Ausdauer der kräftigeren Nürnberger Mannschaft.

Nachdem auch das um 2 mal 15 Minuten verlängerte Spiel zu keinem Resultat geführt hat, sollte nunmehr bis zur Entscheidung gespielt werden. Das Spiel stand nunmehr im Zeichen der Ueberlegenheit der Nürnberger Taktik und Ausdauer. Der Hamburger Sturm war ohne vollständige Schußkraft und einzelne Angriffe, die noch unternommen werden, werden von Stuhlfauth wieder abgewehrt.

Nach über dreistündigem Spiele wurde der Schiedsrichter Dr. Rauwens, der keine leichte Aufgabe zu lösen hatte, ohnmächtig. Er erholte sich aber bald wieder und konnte das Spiel weiter leiten. Um 8.45 Uhr wurde nach drei Stunden 6 Minuten Spieldauer das Spiel als unentschieden abgebrochen.

Bunte Chronik

Großfeuer in einem amerikanischen Seebad. Nach einer Havasmeldung aus Neuyork ist in der Sommerfrisch Arvene auf Long-Island eine Feuersbrunst ausgebrochen, die 400 Villen und Hotels zerstört hat. 20 000 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 4 Millionen Dollars geschätzt.

27 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Auf der Silbernen Hochzeit des Landwirts Hecker bei Mülheim (Ruhr) erkrankten 27 Personen nach dem Genuß von selbstzubereitetem Heringssalat. 12 Personen erkrankten schon während des Essens. Einige Personen wurden besinnungslos. Der Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest. Es sind noch keine Todesfälle eingetreten.

Aber bei aller Bedeutung der Großindustrie — wir nennen nur die „Deutschen Eisenbahnsignalwerke A.G." und die Bruchsaler „Gesellschaft für Holzhandel und Holzbearbeitung", bleibt doch die Handelsbedeutung für den Bruhrain größer und die Stadt hat wie selten eine von dieser Größe den Charakter der „altdeutschen" Handwerkerstadt gewahrt. Kein Wunder auch, daß sie in Reichs- und Landtag sich gerne durch Handwerksmeister vertreten läßt.

In Stadtbild und sozialer Schichtung ist die Tradition stark gewahrt, ein Erbstück der Vergangenheit ist aber auch die eigenartige Stadtgemarkung. Die Gemarkung ist nicht klein, aber es fehlt zum großen Leidwesen des Stadtrats der Wald so völlig. Ein paar städtische Bäume draußen im Bruch, das war alles und die stehen heute nicht mehr!

Böse Nachbarn in den Dörfern am Bruhrain nennen die Bruchsaler „Holzlumpen" und behaupten, die silberne Kugel im Stadtwappen sei als Schandfleck gedacht. Ja, wenn es ein Dorf Bruchsal gegeben hätte, dessen Gemarkung die Stadt Bruchsal übernehmen hätte können, dann wäre wohl die Frage zu untersuchen, wie der Wald verschwunden ist. Aber dem ist nicht so. Die grundherrlichen Bauern beim „Kammerhof" in „Niederhofen" und am „Fronberg" haben keinen Wald ihr eigen genannt, und auf altem Königsgut ist die Stadt gegründet. Der Wald blieb dem Stadtherrn; auch vom Eichelberg gilt dies und draußen in der Ebene heißt heute noch ein großer Teil des Staatswaldes „der Kammerforst".

Und die silberne Kugel ist in das Wappenschild nur zur Unterscheidung von dem gleichen Wappen der älteren Bischofsstadt Speyer eingefügt worden.

Die Vergangenheit hat aber andererseits die Stadt bereichert um ein Schmuckstück, das in Süddeutschland seinesgleichen sucht. Am Bruhrain ließ sich's schon leben und man brauchte diese schöne Lage nicht gerade für ein Zuchthaus auserwählen.

Die Perle des Rokoko, das Bruchsaler Schloß, hat bisher schon Tausende angelockt, sie wird auch bei dem Feste des 700jährigen Bestehens ihre Anziehungskraft ausüben.

Der Hauch des Barock und Rokoko liegt aber nicht nur über Schloß und Stadt, sondern breitet sich über den ganzen Bruhrain, soweit er katholisch ist.

Noch keiner ist ohne Gewinn auf das Belvedere hinaufgestiegen, wo sich eine Rundsicht bietet über die Hügelwelt des Bruhrains, über den Bruch mit seinen Pappeln und Wiesenflächen und über die dunkeln Waldmassen der Ebene. Vor 25 Jahren hätte der Besucher noch Mühe gehabt, von den Aussichtstürmen, die inmitten schöner Anlagen und schattiger Kastanien liegen, herabzuschauen. Damals hatten nur die Realschüler, die in den Karzer kamen, das Glück, von der Bergeshöhe geographische Studien zu treiben.

Noch umfassender freilich ist die Rundsicht von dem uralten Heiligtum der Bergkirche auf dem nahen lößbedeckten Michaelsberg. Pfahlbauer der Steinzeit haben auf ihm eine Festung gebaut, vorgermanische, römische und germanische Bevölkerung mag dort ihre Götter verehrt haben, und noch heute leitet zu dem nun christlichen Heiligtum ein „Götzenweg" hinauf. Ist doch der streitbare St. Michael nichts anderes als der germanische Kriegsgott in christlichem Gewande. So schauen die Jahrhunderte von dem Berg ins Tal, und über wenig Gaue ist so der Hauch uralter geschichtlicher Ueberlieferung gebreitet, wie über dem Bruhrain.

Dazu kommt das entzückende Landschaftsbild und der Reichtum des Bodens.

Es ließ freilich die Bevölkerung zu rasch anwachsen, und gar zu leicht zündeten hier Revolution und Aufruhr. Drunten in Untergrombach stand die Wiege eines der Hauptführer im Bauernkrieg, und auf dem unberühmten Tetzenberg schlugen die „hellen Haufen" ihre Schanzen auf. Im Bruhrain ist auch Hecker geboren, dem sie einst hier zuströmten „niedrig und hoch".

Doch nicht immer mußte sich das lebhafte Bruhrainer Blut in Mord und Spektakel betätigen. Meist auch im pfälzischen Bruhrain genügten Feste, Gesang und das Wirtshaus; ist doch gerade an solchen hier kein Mangel. Feste feiern, das versteht man im Bruhrain und in Bruchsal läßt man sich bei solchen Anlässen nicht „lumpen".

Dieses Fest aber mag nicht nur für den Bruchsaler und Bruhrainer Bedeutung besitzen, es hat auch symbolische für das badische und deutsche Volk. Wie vor 200 Jahren sich nach den Verwüstungen, wie sie französische Mordbrenner in badischen Landschaften hinterlassen hatten, neues Kulturleben erblühte und neue Bauten entstanden, so möge der Bau des neuen Deutschlands wieder erstehen nach einer Zeit tiefster Erniedrigung.

Theater und Musik

Im Bad. Landestheater hat ein heimlicher Schalk den guten Gedanken gehabt, Gogols Meisterwerk „Der Revisor" trotz seines fast hundertjährigen Alters hervorzuholen und mit großer Lebendigkeit auf die Bretter zu stellen. Es erhärtete sich abermals die Erfahrung, daß Standwerke an keine Zeit und an kein Land gebunden sind. Man spricht heute so viel von der Sehnsucht nach dem Tatdrama. Was aber mindestens ebenso gut die Atmosphäre unserer Tage reinigte, wäre ein ganz großer Satiriker. Er brächte auch, was unbedingt notwendig, die Wirkung in die Masse, weil der Satiriker scheinbar vom Alltag herkommt, in Wirklichkeit aber Beobachter vom ganz hohen Standpunkt ist. Was Cervantes für die Spanier, Rabelais für die Franzosen, Swift für die Engländer, Gogol für die Russen, Brant, Fischart, Lichtenberg, Heinrich Heine in eingeschränkterem Maße für uns Deutschen waren, solch ein großer Satiriker tut unserer Zeit bitter not. Wer die Schlußszene des „Revisors" richtig empfunden hat, dem ward es auch untrüglich bewußt, daß gleichwie die Tragödie ein grausiger Witz des Schicksals sein kann, die echte Satire mit der Tragödie sich in der entscheidenden Fläche deckt. Wie sagt doch Jean Paul? „Der Mensch muß Spaß verstehn, das heißt Ernst!"

Die von Felix Baumbach mit gewohnter Energie und ausgezeichnetem Gelingen einstudierte Erstaufführung der Gogolschen Komödie hatte als sicheren Beweis zur günstigen Beurteilung die Tatsache, daß trotz der Gleichartigkeit der Akte, nachdem mal in der handgreiflichen alten Technik die Karte bald aufgedeckt war, im letzten Akte das Interesse gesteigert wurde und mit dem fast phantastisch-grausigen Schlußbild zu bezwingender Stärke aufwuchs. Die russische Umwelt, soweit sie äußerlich überhaupt nötig ist — die Kraft liegt fest und klar in den zum Greifen echten Charakterzeichnungen des Dichters, war gut veranschaulicht, die Figuren wirkungsvoll abgestuft, das Tempo von erfreulicher Frische, die gesamte Aufführung ein unbestrittener Erfolg, der sich auch im Beifall des zahlreichen Publikums ausdrückte. Die Einzelrollen waren kundig ausgegeben. Fritz Herz spielte mit der ihm angeborenen Bonhomie den betrogenen Betrüger, Stefan Dahlen den glücklichen Windhund und Pseudorevisor. Der Kranz der köstlichen Typen rundete sich bunt und dramatisch in den Künstlern Kienscherf, Brand, Höcker und anderen; besonders gut war das Kastor- und Polluxpaar der Gutsbesitzer von Müller und Benedict, sowie der Diener Gemmeckes. Famos und an ihre Figur in Shaws „Helden" erinnernd war die östliche Schlampel der Else Noorman, bei der vielleicht unbewußten Erinnerungen aus dem russischen Aufenthalt ihrer Familie gute Studien gegeben haben. Die Komödie wird den alten Ruhm und die Aufführung den neuen Beifall bei Wiederholungen, bei denen man auch an die Volksbühne denken sollte, sicherlich bewahren. — p.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Musikalische Kultur.

Von F. Schweikert.

Mehr denn je macht sich in unserer Zeit das Verlangen nach Musik bemerkbar. Ein Irrtum aber wäre es, in diesem Verlangen allein schon eine ansteigende musikalische Kultur zu erblicken. Wie auch Professor Kestenberg, der Referent für Musik im preußischen Kultusministerium, in seinem höchste Beachtung verdienenden Buche „Musikerziehung und Musikpflege" ausdrücklich betont, weist unsere musikalische Kultur, gemessen an den Blütezeiten der Vergangenheit einen erschreckenden Tiefstand auf. Wird man Kestenberg nicht Recht geben müssen, wenn man das häufig recht aufdringlich, ja manchmal geradezu frech sich geberdende Musikgetriebe unserer Tage beobachtet? . . . Musik wird jetzt massenhaft konsumiert. Geht man aber den Ursachen dieses sich immer noch steigernden Musikverbrauches nach, so wird man finden, daß er zum geringsten Teil auf die „Sehnsucht nach dem Kunstwerk zur Bereicherung des Innenlebens" zurückzuführen ist. Den Meisten ist Musik ein zeitvertreibendes Unterhaltungsmittel, oder gar eine Nervenstimulation. Denn auch Musik kann ein Narkotikum sein, und namentlich eine gewisse Art, die heute aus allen Ecken und Enden erschallt, ist, zumal wenn sie in Verbindung mit Kaffee und Alkohol oder den aufregenden Bildern des Kinos genossen wird, imstande, einen förmlichen Rausch zu erzeugen. Der veräußerlichte Musikbetrieb, der sich immer breiter macht und der, weil er dem sinnlichen Element der Musik auf Kosten des geistigen huldigt, dem musikalischen Triebleben der Menge entgegenkommt, ist kein Nährboden für musikalische Kultur. Wie jede Geisteskultur ist sie das Ergebnis einer beim Einzelnen vor sich gehenden inneren Bewegung, aus der ein Aufbau emporwächst, von dessen Zinnen der weitausschauende Blick die ringsum sich abspielenden musikalischen Begebnisse mustert und beurteilt. An dem Aufbau zur musikalischen Kultur hat deshalb neben dem Gefühl der Verstand einen nicht geringen Anteil. Entspringt ihm doch der kritische Sinn, der die Spreu von dem Weizen zu sondern vermag.

Musikalische Kultur eignet sich niemand über Nacht an. Für sie gibt es auch keine Bildungsschnellpresse. Sie ist die Frucht fortgesetzter Arbeit an sich selbst. Glücklich der, bei dem der Boden soweit beackert war, daß die Keime schon frühzeitig aufgehen konnten. In der Regel ist der Same durch musikalisches Leben in der Familie gelegt worden. Vorbild und Schulung förderten dann die weitere Entwicklung. Der Lehrer hat bestimmenden Einfluß auf die musikalische Kultur der seiner Führung Anvertrauten. Je nach der Strenge seiner künstlerischen Grundsätze und je nach den Absichten, die er verfolgt: ob er das Schwergewicht seiner Lehrtätigkeit einseitig auf die Erzielung technischer Fertigkeiten, ob auf eine vertiefte musikalische Bildung legt, ferner je nach dem Geist, der ihn beherrscht, ob er im Ueberlieferten verharrt oder mit der unaufhaltsam weitergehenden Entwicklung der Kunst Schritt hält, wird dem von ihm Geleiteten die Richtung angewiesen, nach der sein musikalisch-geistiges Wachstum sich vollzieht. Was hier von dem Lehrer gesagt ist, gilt im weiteren von den Musikschulen.

Für den Musikfreund, dessen Erziehung eine musikalische Begleitung vermissen läßt, ist es schwerer, sich zur musikalischen Kultur durchzuringen. Jeder der Musik primitiv Gegenüberstehende wird ihr in erster Linie seine Gefühlsseite entgegenbringen. Er wird geneigt sein, Schmachtendes und Schmelzendes für Echtempfundenes zu nehmen und der suggestiven Macht des Rhythmus leicht zu unterliegen. Wessen Geschmack noch ungeklärt ist, gerät in Gefahr, von geschäftstüchtigen Musikmachern — produzierenden und reproduzierenden — mit ihren ins Ohr fallenden Reißern und Schlagern betört zu werden. Das erste Erfordernis zur musikalischen Kultur ist, den Geschmack zu bilden. Wem die Natur Musiksinn verliehen hat — die Mehrzahl der Deutschen ist mit ihm gesegnet — wird imstande sein, sein Erkenntnisvermögen so zu schärfen, daß er minderwertige Musik von guter unterscheiden lernt. Notwendig ist, daß er der Musik der Meister aller Zeiten, wo sie ihm in bester Ausführung geboten wird, nachgeht, und daß er, wenn er sich selbst musikalisch ausübend betätigen kann, in ihre Werke einzudringen sucht. Regelmäßige Lektüre einer gediegenen musikalischen Zeitschrift, Studium der Musikgeschichte und der jetzt zahlreichen von Autoritäten verfaßten Monographien über unsere großen Musiker werden seinem Streben außerordentlich förderlich sein.

Den Wert jeglicher Musik bestimmt ihr Gehalt. Die Form, in der sie sich äußert, tritt hinter ihm zurück. Man schätzt das Kunstwerk nach dem Ethos, das es in sich birgt. Je höher dieses Ethos steht, desto stärker wird die kulturelle Macht sein, die von dem Kunstwerk ausgeht. Einerlei, ob sein Stil, der ihm das spezifische Gepräge gibt, als Zeit-, Nationalitäts- oder Persönlichkeits-Stil sich ausspricht, immer werden die geistig-ethischen Qualitäten der Wertgradmesser sein. Wir bewerten die Musik Bachs, Mozarts, Beethovens ohne Rücksicht auf ihre Stileigentümlichkeiten objektiv gleich hoch. In Bach und Mozart erblicken wir die Repräsentanten der von ihnen dem Gipfel der Vollendung zugeführten Kunst ihrer Zeit, in Beethoven die die Kunst seiner Zeit überwindende, eine neue Kunstära heraufführende Persönlichkeit. Die Musik der Klassiker von vornherein ethisch höher als die der neueren Meister einzuschätzen, würde gegen diese ein schreiendes Unrecht bedeuten. Denn das hieße, den Ernst und die Reinheit ihrer künstlerischen Gesinnung anzweifeln und sie und ihr Schaffen moralisch herabsetzen. Niemand wird behaupten wollen, daß die Musik Brahmsens oder Regers an sich hinsichtlich ihres Ethos hinter der Beethovens zurücksteht.

Sich an den Geistesprodukten zurückliegender Kunstepochen genügen lassen, käme einer Selbstbeschränkung gleich, die es nicht möglich erscheinen läßt, in den Vollbesitz künstlerischer Kultur zu gelangen. Kultur ist Veredelung, Erhöhung. Künstlerische Kultur schließt nicht nur das ästhetische Moment, sondern mit ihm zugleich auch ein sittliches ein. Birgt doch der alte Spruch „Vom Schönen zum Guten" eine tiefe Wahrheit in sich. Künstlerische Kultur erhöht den inneren Menschen. Die Musik, die entmaterialisierteste aller Künste, insbesondere wenn sie von allem Beiwerk losgelöst, in ihrer reinsten Gestalt als absolute Musik uns entgegentritt, sucht die Tiefen unseres Innenlebens auf. Ist ihr da die Stätte bereitet, so entzündet sie in unserer Seele ein Licht von überirdischem Glanze, läutert unsere Empfindungen und beschwingt sie, daß sich unser Wesen zu den verklärten Höhen erhebt, von denen aus alles Irdische zurücksinkt.

Bücherschau.

Alpines Preisausschreiben. Die in den letzten Jahren besonders starke Entwicklung der Technik beim Felsklettern ist noch nicht zu Ende gekommen. Trotzdem ist sie nicht nur in alpinen Fachzeitschriften, sondern auch in Büchern wiederholt behandelt. Ganz anders ist es mit der Eistechnik, dem Gehen in Eis und Schnee. Auch hier ist eine Aenderung der Technik in den letzten zwei Jahrzehnten wohl zu verzeichnen, in der Literatur ist nur wenig zu finden. Es fehlt z. B. eine Darstellung der Steigeisentechnik der letzten Jahre. Die Frage des Alleingehens auf Gletschern ist längst nicht so weit wie notwendig geklärt. Darum ist zu begrüßen, daß die „Deutsche Alpenzeitung" ein Preisausschreiben über diese Frage veröffentlicht. Es handelt sich um die Steigeisentechnik, das Alleingehen auf Gletschern und die Seilbenutzung bei winterlichen Skifahrten. Näheres ergibt sich aus Heft 4 der „Deutschen Alpenzeitung" (Bergverlag Rudolf Rother, München, Preis vierteljährlich 25 M., für das Heft 10 M). Das Heft beweist aufs neue, mit welchem Erfolge Schriftleitung und Verlag der Alpenzeitung bemüht sind, das Blatt an der führenden Stelle des ganzen alpinen Schrifttums zu halten.

Die
Anzeigen-Annahme
des Karlsruher Tagblatts
Ritterstraße Nr. 1
ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.
Bis zu dieser Zeit aufgegebene Anzeigen, insbesondere
Todes-Anzeigen
und
dringende kleine Anzeigen
können auf Wunsch noch in die
nächste Nummer
des Karlsruher Tagblatts, die am andern Morgen in aller Frühe erscheint, aufgenommen werden.
Das „Karlsruher Tagblatt" ist jeden Morgen von 7 Uhr ab an unserem Schalter erhältlich.
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts.

Bekanntmachung.

Milchpreis betreffend.

Der Preis für Vollmilch zur Versorgung der Bezugsberechtigten in Reihe A und B beträgt mit Zustimmung des Milchausschusses ab **20. Juni ds. Js., M. 9.40 je Liter.**

Karlsruhe, den 17. Juni 1922.

Milchamt.

142er Regimentstag.

Ehemalige 142er, erscheint alle zum Reg.-Tag in Freiburg i. Brsg. am 24. und 25. Juni 1922. Anmeldungen zur Teilnahme erbeten an

142er Verein in Karlsruhe.

Empfang der auswärtigen Festteilnehmer auf dem Bahnhof Freiburg. Dort Ausgabe von Festabzeichen, Programme und Quartierscheine.

Geldspenden können auf Postscheckkonto Karlsruhe 433 der Rhein. Creditbank Freiburg i. Brsg. einbezahlt werden.

Für alle Wirtschaften, Kaffees, Hotels usw., in denen das „Karlsruher Tagblatt" ständig gehalten wird, stehen
elegante Zeitungshalter
sowie Plakate mit dem Hinweis, daß das „Karlsruher Tagblatt" aufliegt, **kostenlos** zur Verfügung.
Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes
Ritterstraße 1.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Tisch-Bett-Wäsche
bearbeitet
Schorpp
Kragen-Wäscherei.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem **Juckreiz**. Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Poltz.-Serg." Dazu Zuckoo's-Creme (nichtfettend u. selbsttätig). In all. Apothek., Drogerien u. Parfümerien.

2340
rufen Sie an, falls Sie Wert darauf legen, daß die Vertilgung der
WANZEN
samt Brut sofort durch das leistungsfähigste Unternehmen am Platze gründlich vorgenommen wird.
D. V. G. U. Anton Springer,
Nur Ettlingerstraße 51.

Jüngere, tüchtige
Verkäuferin
für Manufakturwaren per 1. Juli gesucht. Ang. mit Zeugnisabschriften u. Nr. 774 ins Tagblb.

Mädchen
bei guter Behandlg. auf 1. Juli gesucht. Karlfriedrichstraße 24, 3 Tr.

Stellen-Gesuche

Gebild. tüchtige Frau sucht pass. Wirkungskreis Erf. i. groß. u. kl. Haushalt, wie Krankenpflege, Büro od. ähnl. Ang. unt. Nr. 780 ins Tagblattbüro.

Tapeten
Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten.
H. Durand,
Douglasstraße 26.
Tel. 2435 b. d. Hauptp.
Lager in **Matten** und **Leisten.**

Abonnenten
berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des
Karlsruher Tagblatt

Offene Stellen

Beihilfe für Küche
und Hausarbeit für halbe Tage sof. ges. **Eintracht, Karl-Friedrichstr. 30.**

Mädchen gesucht
bei hohem Lohn per 1. Juli.
Lehmann, Zirkel 32, 1 Treppe hoch

Tüchtiger Inspektor
für organisierten Bezirk gegen gute Bezüge und Reisekostensätze gesucht.
Direktions-Vertrag.
Die vorhandene Vertreter-Organisation wird übertragen. Ueberprovision aus dem Bezirks-Geschäft. Neuzeitliche Tarife ermöglichen leichtes Arbeiten.
Bewerbung erbeten an die
„Concordia"
Cölnische Lebensversich.-Gesellschaft,
Köln a. Rh.

Flaschen
Weißwein-, Rotwein-, Sekt- und Kognakflaschen, sowie alle anderen Sorten kauft zu höchsten Tagespreisen
Kerzner, Alpern, Weißmann & Co.
Beiertheimer Allee 8. Telephon 702, 801.
Auf Wunsch wird die Ware abgeholt.

Kaufgesuche

Bess. Wohnhaus
mit 5 bis 7 Zimmerwohnungen, neuzeitlich eingerichtet und mögl. bald beziehbar, sofort zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 759 ins Tagblb.

Suche **Geschäftshaus mit Laden,** event. Werkstätte mit Lager und Einfahrt bei Barzahlung zu kaufen. Auch bestehendes Geschäft wird übernommen. Gefl. Angeb. richte man unter Nr. 755 ins Tagblattbüro.

Registrier- od. Schreibkasse
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 779 ins Tagblattbüro erbet.

Flaschen.
Alle Sorten Wein-, Cognac-, Sekt-, Arznei-, Tintenflaschen usw. kauft zu höchsten Preisen und holt ab
Flaschenverwertungs-Gesellschaft m. b. H.,
Tel. 1951. Durl. Allee 25.

Alt-Gold
Silber — Platin-Gegenstände
Gebisse, Brennstifte,
kauft zu höchstem Preis
L. Theilacker,
Uhrmacher, Hebelstr. 23, gegenüb. „Kaffee Bauer."

Korken
Sekt- und Weinkorken
kauft jedes Quantum
Lupoliansti & Cie.
Marienstraße 13, II., Hof.

Menschenhaare
Tierhaare,
Krollhaare,
Bettfedern
kauft jedes Quantum
Lupoliansti & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446.

Bäder- und **Kur-Anzeigen**
finden weitestgehende Verbreitung durch das
Karlsruher Tagblatt

Verlobungs-Anzeigen
finden bei
geschmackvoller und vornehmer Aufmachung
billigste Aufnahme
im
Karlsruher Tagblatt

STADTGARTEN
Dienstag, den 20. Juni 1922, abends von 8 bis 11 Uhr
Mozart-Beethoven-Lortzing
(Orchester: Harmonie-Kapelle.)
Eintritt: Inhaber von Jahreskarten 3 Mk., Sonstige 6 Mk. einschließl. Lustbarkeitssteuer, Kinder je die Hälfte. Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen.
— Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus. —

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstraße 1.
In unserm Verlag sind soeben erschienen:
Friedrich Walter
Das Mannheimer Schloß
Nr. 20 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main".
32 Seiten mit 57 Abbildungen. Preis Mk. 40.— und Buchhändlerzuschlag.
Anton Wetterer
Das Bruchsaler Schloß
Nr. 21 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main".
102 Seiten mit 37 Abbildungen. Preis Mk. 50.— und Buchhändlerzuschlag.
Ueber die vorher erschienenen Heimatblätter Nr. 1—19 bitten wir Preis- und Inhalts-Verzeichnis zu verlangen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Am eigenen Hemd
erfuhr ich's, daß durch scharfe Bleichwaschpulver die Wäsche brüchig wird. Seifenpulver **Schneekönig** schont die Wäsche.

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

Sämtliche **Farben, Lacke** etc.
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art vorteilhaft im Farbenhaus
Waldstr. 15, b. Colosseum.

Städt. Konzerthaus
Karlsruhe
Gastspiel
des neuen
Operettentheaters Bonn
Leitung: Direktor Adalbert Steffter
Beginn der Operettenspielzeit:
1. Juli 1922
Für die eintreffenden Mitglieder werden Zimmer gesucht. Die Miete wird ab **sofort** vom Sekretariat gezahlt. Meldungen schleunigst erbeten an das Sekretariat des Städtischen Konzerthauses.

Badisches Landestheater.
Montag, 19. Juni, 7½ bis n. 9 Uhr, M. 25.—
Th. Gem. B. V. B. Nr. 2401—2600 und alles über 3350
X. Abendfeier:
Der Tanz im Wandel der Zeit.